

Bettina Zürcher
Seidenweg 24

3012 Bern

Tel. P. 23 34 16, G. 32 81 30

4.8.93

Lieber Herr Däpp

Im folgenden eine Geschichte, die mir immer noch sehr nahe geht und nach meinem Dafürhalten dieses Jahr noch aktueller ist als letztes, leider wohl immer aktueller wird. Eigentlich hätte Eva Novak, die Sie ja sicher kennen, diesen Frühling darüber schreiben wollen. Sie ist dann zum Fernsehen gegangen und hatte keine Zeit mehr. Andreas Dietrich, den sie mir als "Ersatz" angegeben hatte, und der an sich auch sehr interessiert war, hat mir kürzlich mitgeteilt, dass er bei den Zeitungen, für die er schreibt, doch keine Möglichkeit sieht, das Thema unterzubringen. Er meinte, ich solle mich doch an den Bund wenden.

Sowohl Eva wie Andreas waren, wie ich selber, der Ansicht, man müsste das Ganze als Erlebnisbericht bringen, da für einen wissenschaftlich fundierten Bericht zuviele offen ist. Sie sind laut Impressum für Reportagen zuständig; ausserdem kenne ich Sie und mag vor allem Ihre Art zu schreiben. Es geht mir nicht um Sensationshascherei, Panikmache oder Polemik, sondern um eine differenzierte Betrachtung. Ich werde also diese Geschichte mal grob wiedergeben, damit Sie in Ruhe entscheiden können, ob Sie darüber schreiben möchten.

Im letzten September habe ich, zuerst im Bremgartenwald, dann auch im Dählölzli und auf dem Gurten, Buchenzweige und Blätter gefunden, deren Form und Gestalt so stark von der gewohnten abwich, dass ich fast nicht glauben konnte, dass sie wirklich aus jungen Buchen herauswachsen (s. beiliegende Fotos und Kopien). Ich war ziemlich erschrocken - vor allem da es keine Einzelerscheinung war, sondern auf der betreffenden Lichtung ca. 80 % der Bäumchen davon befallen waren.

Die zuständigen Förster der Burgergemeinde, denen ich ein paar der Zweige vorbeibrachte, zeigten allerdings kein besonderes Interesse. Es sei ja ein gutes Zeichen, dass da so grosse Blätter wüchsen. Man sei froh, wenn überhaupt noch Blätter wachsen (nach dem trockenen August waren tatsächlich viele Bäume völlig kahl). Es seien sicher Johanniszweige, das sei ganz normal. Der jüngere Förster meinte noch, vielleicht könnte man sie doch zur Untersuchung einschicken, aber der ältere wies ihn zurecht: Die hätten schon sowieso zuviel zu tun, die könnten sich nicht noch um so etwas kümmern.

Zuerst schämte ich mich fast wegen meines Erschreckens, aber ich konnte doch nicht glauben, dass dies eine ganz normale Erscheinung war. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, hatte immer eine enge Beziehung zur Natur und besonders zu Bäumen. Mein Schulweg führte durch den Wald, und ich war und bin überzeugt, dass mir solch seltsame Blätter aufgefallen wären. Schon als kleines Kind hatte ich viel weniger auffällige Erscheinungen beobachtet und meine Mutter darüber ausgefragt.

Ich zeigte also die Zweige jedem und jeder, die das Pech hatten, mir zu begegnen, v. a. auch Bauern und Gärtnern oder sonst Leuten, die viel Zeit im Wald verbringen. Niemand hatte so etwas schon gesehen - höchstens an sog. Stockausschlägen. Ich spürte auch bei fast allen Leuten wie eine Mauer von Abwehr und Angst; viele wollten zuerst gar nicht wahrhaben, dass die Blätter anders aussahen als sonst. Oder dass es sich überhaupt um Buchenblätter handelte. Und erschreckend viele wussten nicht einmal, wie Buchenblätter überhaupt aussehen. Manche sagten zuletzt auch selber, man wolle halt diese Dinge verdrängen, lieber gar nicht mehr hinschauen, weil es zu viel Angst mache.

Ich bat dann den Fotografen Peter Nägeli, diese seltsamen Pflanzen zu fotografieren, machte auch selber ein paar Aufnahmen; daneben presste ich Blätter und machte Fotokopien davon. Diese Unterlagen und ein paar frische Zweige schickte ich dann mit einer genauen Fundbeschreibung (s Beilagen) an das BUWAL, Prof. Hegg vom botanischen Institut Bern, das Forstinspektorat Mittelland, die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL Birnenstorf und Kantonsforstmeister Gerig in Altdorf.

Das Forstinspektorat sowie das BUWAL wandten sich an Dr. Sieber vom dendrologischen Institut in Zürich, Forstmeister Gerig sandte seine Unterlagen mit einem Begleitbrief an das WSL weiter. Dr. Sieber telefonierte mir und sagte zuerst auch, wie schon die Förster, ich solle mich nur beruhigen, das sei ganz normal, eben Johanniszweige. Nach einigem Insistieren meinerseits gab er allerdings zu, dass es vielleicht doch nicht ganz so einfach sei, und dass es gut sei, wenn ich noch Bauern oder sonst Leute frage, die viel im Wald seien, weil die manchmal unvoreingenommener seien. Auf meine Anfrage gab er mir ein Standardwerk über Johanniszweige an, damit ich die Sache selber überprüfen könne.

Eine Angestellte des WSL vertrat, diesmal schriftlich, dieselbe Meinung. Sie nahm sich sogar die Mühe, genau zu beschreiben, was Johanniszweige seien. Und fett gedruckt zu bemerken, dass es sich keinesfalls Anomalien handle, sondern um eine Erscheinung, die unter bestimmten Voraussetzungen regelmässig auftrete und nichts mit neuartigen Waldschäden zu tun habe.

Die wissenschaftlich tönenden Formulierungen überzeugten mich beim ersten Durchlesen, und ich schämte mich für ein paar Stunden, dass ich wegen etwas ganz Normalem so ein Theater gemacht hatte. Es liess mir aber doch keine Ruhe, und ich las den Text, v. a. die Beschreibung der Johanniszweige, noch mal genau durch und fand, sie sei zwar recht klar und präzise formuliert (leider ohne Bilder), beschreibe aber die von mir eingeschickten Unterlagen nicht genügend. Eine Beschreibung des Befundes, wie das ja z.B. in medizinischen Diagnosen üblich ist, fehlte ganz, von einer "Differenzialdiagnose" (warum diese oder jene andere Möglichkeit auszuschliessen ist) ganz zu schweigen. Ich war und bin immer noch der Meinung, dass diese Phänomene nicht einfach normal sind oder zumindest weiter abgeklärt werden sollten.

Als nächstes rief ich Prof. Hegg an, der mir noch nicht geantwortet hatte. Er meinte, nachdem ich ihm die ganze Geschichte erzählt hatte, er könne mir nicht viel weiter helfen, er wisse wohl nicht, was es sei. (Endlich jemand, der zugibt, dass er es nicht weiss!) Er besorgte mir das von Dr. Sieber empfohlene Standardwerk über Johanniszweige, eine Dissertation von 1912, nach deren eingehendem Studium ich mich in meiner Meinung bestätigt fand. Ich habe ihm dann später noch alle meine Unterlagen gezeigt, und er hatte auch den Eindruck, es handle sich um ungewöhnliche Erscheinungen, aber über die Ursachen und ob es etwas Gefährliches sei, könne er auch nichts Sicheres aussagen. Eine Möglichkeit sei, dass der durch die starke

Bodenerhitzung auf Lichtungen erhöhte Bodenstoffwechsel eine Überdüngung und diese ein zu schnelles Wachstum und damit die Verformungen verursache. Der Treibhauseffekt könnte da schon eine Rolle spielen. Man müsste Versuchspflanzungen machen, aber an der Uni sähe er dafür keine Möglichkeit, vielleicht an einem Gymnasium.

Seitdem habe ich nicht mehr viel unternommen, ich hatte anderes zu tun und das Ganze ist mir auch zu nahe gegangen, ich musste etwas Distanz dazu gewinnen. Ich habe einen Ordner darüber angelegt, und ab und zu gehe ich wieder auf die Lichtung im Bremgartenwald. Das letzte mal war ich Mitte Juni dort; es hatte schon wieder ein paar seltsam geformte Blätter, aber noch ganz normal im Vergleich zu denen vom letzten Jahr. Dafür habe ich auch v.a. an Haselbüschen und Hagebuchen in den Hecken, an denen ich oft vorbeikomme, verformte und v. a. auch übergrosse Blätter gefunden. Kürzlich habe ich wieder damit angefangen, besonders Auffällige zu pressen.

(Hofenbl.) Es wäre gut, wenn diese Beobachtungen möglichst bald veröffentlicht würden, damit möglichst auch andere Leute diese Veränderungen beobachten, fotografieren oder sonst irgendwie dokumentieren könnten. Es wäre auch interessant, z. B. an ältere Herbarien als Vergleichsmaterial zu kommen. Ich bin selber wieder daran, mit Leuten Kontakt aufzunehmen, die auf diesem Gebiet arbeiten. An dem Sonnenfest auf dem Gurten werde ich auch Fotografien und Fotokopien von den gepressten Blättern ausstellen.

Ich hoffe also, in jedem Fall bald von Ihnen zu hören und verbleibe mit freundliche Grüßen

Bettina Zürcher